

Selbsteinschätzung der Sprachkompetenz albanischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland und der Schweiz – ein Ländervergleich entlang dreier Generationen

Über die seit drei Generationen in Deutschland und der Schweiz lebende albanische Community wurde bisher viel geschrieben, jedoch wenig geforscht. Man weiss kaum etwas über ihre Sprachsituation, obwohl sie in der Schweiz eine der grössten Migrantengruppen darstellt. Dieser Beitrag gibt Einblicke in die herkunftssprachliche Kompetenz dreier Generationen (G1–G3). Es wurden je ca. zwanzig Personen pro Generation und Land (n=120) befragt, wie sie ihre mündliche und schriftliche Sprachkompetenz einschätzen. Die mittels Fragebogen erhobenen und kontrastiv analysierten Daten zeigen, dass der gesprochene Herkunftsdialekt den Alltag der Befragten in Deutschland und der Schweiz prägt und dass sie ihre mündliche Sprachkompetenz in Dialekt und in Standard höher einschätzen als ihre schriftliche Kompetenz; wobei die Distanz zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei der G3 beider Länder ausgeprägter ist als bei G2 und G1. Erwartungsgemäss sind die Datenwerte der im Herkunftsland sprachlich sozialisierten G1 höher als diejenigen der in Deutschland und der Schweiz aufwachsenden G2 und G3. Die Befragten der G2 und G3 Deutschlands schätzen ihre mündliche Kompetenz im Standardalbanischen statistisch signifikant höher ein als die Schweizer G2 und G3 ein. Dies überrascht, weil davon ausgegangen wurde, dass das Albanischangebot in der Schweiz größer ist als in Deutschland und die Schweizer Befragten der G2 und G3 einen besseren Zugang zum Standardalbanischen haben.

Schlüsselwörter: Sprachkompetenz, Herkunftssprache, Herkunftsdialekt, Albanisch, Migration

Self-assessment of the Language Competence of Albanian Migrants in Germany and Switzerland

Much has been written about the Albanian community living in Germany and Switzerland for three generations, but little research has been done on this topic. Little is known about their language situation, even though they represent one of the largest migrant groups in Switzerland. This article provides insights into the language competence of three generations (G1–G3). Approximately twenty people per generation and country (n=120) were asked how they assess their oral and written language competence. The data collected by means of questionnaires and analysed by contrast show that the spoken dialect of origin shapes the everyday life of respondents in Germany and Switzerland and that they rate their oral language competence in dialect and in standard higher than their written competence while the distance between oral and written competence is more pronounced in G3 of both countries than in G2 and G1. As expected, the data values of G1s who have been linguistically socialised in their country of origin are higher than those of G2s and G3s who grew up in Germany and Switzerland. The respondents in Germany's G2 and G3 rate their oral competence in Standard Albanian significantly higher than the Swiss G2 and G3. This is surprising because it was assumed that the range of Albanian on offer in Switzerland is greater than in Germany and that Swiss respondents in G2 and G3 have better access to standard Albanian.

Keywords: Language competence, heritage language, Albanian, dialect of origin, migration

Authors: Naxhi Selimi, Schwyz University of Teacher Education, Zaystrasse 42, 6410 Goldau, Switzerland, e-mail: naxhi.selimi@phsz.ch

Andrea Cantieni, Schwyz University of Teacher Education, Zaystrasse 42, 6410 Goldau, Switzerland, e-mail: andrea.cantieni@phsz.ch

Received: 19.11.2021

Accepted: 3.1.2022

1. Einleitung

Derzeit leben laut Bevölkerungsstatistiken rund 280000 albanischsprachige Personen in der Schweiz und 600000 in Deutschland (Bundesamt für Statistik 2019, Statistisches Bundesamt 2020). Die albanische Sprachgruppe, um deren herkunftssprachlichen Kompetenzen es hier geht, lebt seit über fünf Jahrzehnten in Deutschland (DE) und der Schweiz (CH) und umfasst inzwischen drei Generationen (G1–G3). In sprachlicher und soziokultureller Hinsicht stellt sie gemäss den obigen Statistiken eine weitgehend homogene Gruppe dar – sie stammt vorwiegend aus Kosova¹, gefolgt von Nordmazedonien. In beiden Herkunftsländern dominiert der vom Standardalbanischen abweichende gegische Dialekt² mit seinen räumlich beschränkten Regiolekten und lexikalischen Isoglossen (vgl. Gjinari 2016: 183–186). Diese dialektal ausgeprägten Varietäten bestimmen den Alltag der in der Diaspora lebenden Sprecher/innen und dominieren im familiären und privaten Umfeld.

Neben den inzwischen nicht mehr die Realität widerspiegelnden Untersuchungen von Schader (vgl. 2005, 2006) existieren gemäss unseren Recherchen derzeit keine

¹ Hier und weiter verwenden wir den Landesnamen *Kosova*, weil er zutreffender auf die albanische Etymologie des Lexems hinweist.

² Nebst dem Standardalbanischen (*gjuha letrare*), das als Einheitsvarietät in allen Institutionen albanischer Sprachgebiete verwendet wird, prägen die Hauptdialekte Gegisch und Toskisch, die wiederum zahlreiche Subdialekte umschliessen, den Alltag der Sprecher/innen. Gegisch dominiert in Mittel- und Nordalbanien, Kosova, Montenegro, Südserbien (Preshevatal) und Nordmazedonien. Toskisch wird hauptsächlich in Südalbanien, im Südwesten Nordmazedoniens, in Griechenland (Arvanitis) und in Italien (Arbëresh) gesprochen. Beide Dialekte dienen der Kommunikation in den jeweiligen Regionen und stellen trotz Unterschieden im phonetischen System und auf der lexikalisch-grammatischen Ebene keine Verständigungshürde dar. Zum einen stehen die beiden Hauptdialekte, die bedingt durch die zunehmenden sozialen Kontakte der Sprecher/innen beeinflusst werden, in Wechselbeziehung zueinander. Zum anderen spielt dabei das Standardalbanische, das durch phonetische Elemente des Toskischen und literarische Elemente des Gegischen gekennzeichnet ist und in der Schule, im Radio und Fernsehen, in der Presse und in anderen Institutionen verbreitet ist, eine wichtige Rolle (ausführlich z. B. Gjinari 2015: 25–34, Shkurtaj 2016: 19–45, Shkurtaj/Shopi 2018: 186). Nach Koch und Oesterreicher „ist der Begriff ‘Dialekt’, der so selbstverständlich in der geographischen Betrachtung von Sprache verwendet wird, immer nur als relationaler Begriff zu verstehen, als dessen Bezugspunkt grundsätzlich eine ‘Standardvarietät’ der Distanz gedacht werden muss“ (2007: 355).

nennenswerten Studien, die aktuelle Einblicke in die Sprachkompetenz der albanischen Community in Deutschland und der Schweiz ermöglichen.

Diesem brachliegenden Forschungsfeld widmet sich dieser Beitrag³, in dessen Fokus die Selbsteinschätzung herkunftssprachlicher Kompetenz dreier in Deutschland und der Schweiz lebender Generationen der albanischen Migrationsgruppe (n=120) steht.

Dieser Artikel hat zum Ziel, einen datenbasierten Überblick über die Selbsteinschätzung mündlicher und schriftlicher Albanischkompetenz der in Deutschland und der Schweiz lebenden Sprecher und Sprecherinnen zu geben. Anhand der Daten wird kontrastiv dargestellt, inwiefern sich die Selbsteinschätzung der herkunftssprachlichen Fähigkeit der CH- und DE-Gruppe ähnelt oder unterscheidet.

Diesem Ziel liegt die Annahme zugrunde, dass die CH-Gruppe ihre Sprachkompetenz insgesamt höher einschätzt als die DE-Gruppe, weil sie 3.3 % der Schweizer Bevölkerung ausmacht, in dichten Siedlungen lebt, innerhalb der eigenen Community sozial besser vernetzt ist und seit gut dreissig Jahren regelmässig ergänzenden Albanischunterricht (weiter als HSU = Hochschulunterricht) anbietet. Die albanische DE-Gruppe ist hinsichtlich der sprachlichen Herkunftsvarietät und Verweildauer mit der CH-Gruppe vergleichbar, macht jedoch nur 0.72 % der deutschen Bevölkerung aus, lebt in weniger dichten Zentren, ist innerhalb der eigenen Community soziokulturell weniger vernetzt und bot über die Jahre nur punktuell und unregelmässig HSU an. Das albanische HSU-Angebot ermöglicht der G2 und G3 in der Schweiz einen besseren Zugang zur konzeptionellen Schriftlichkeit und trägt dazu bei, dass die Sprechenden dieser beiden Generationen ihre herkunftssprachliche Kompetenz höher einschätzen als die G2 und G3 in Deutschland (zum albanischen HSU vgl. Selimi/Cantieni 2021). Kein Unterschied wird hingegen bei den G1-Sprechenden beider Länder erwartet, da diese die Schule im Herkunftsland besuchten und als Erwachsene nach Deutschland und in die Schweiz kamen.

Aus dem bis anhin Skizzierten wird folgende Fragestellung abgeleitet: Wie beurteilt die albanische CH- und DE-Community ihre herkunftssprachliche Kompetenz und inwiefern ähneln bzw. unterscheiden sich ihre selbsteingeschätzten mündlich-schriftlichen Fähigkeiten? Dies soll durch die kontrastive Darstellung und Analyse erhobener Daten beleuchtet werden.

Die Ergebnisse stellen eine Ausgangsbasis für weitere empirische Untersuchungen dar und erheben wegen der methodischen Limitation und der Stichprobengrösse keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit (vgl. Eid/Gollwitzer/Schmitt 2017: 260–263). Vielmehr dienen sie als Ansporn, dieses relevante und bisher vernachlässigte Forschungsfeld auch in Hinblick auf andere Migrantengruppen vertieft zu untersuchen.

³ Dieser Aufsatz entstand im Rahmen des auf drei Jahre (2019–2022) angelegten SNF-Projekts „Albanisch im Kontakt. Horizontaler Transfer und Identitätsstiftung in der Mehrsprachigkeitspraxis“ (Projekt-Nr. SNF 100015L_182126 / 1).

2. Theoretische Kontextualisierung

Konzeptionell manifestiert sich der aktive Sprachgebrauch der albanischen Community in Deutschland und der Schweiz primär mündlich im privaten Umfeld und weniger in öffentlichen Kommunikationsformen (vgl. Koch/Oesterreicher 2007: 348–349) – eine Ausnahme stellen hierbei Schulpflichtige dar, die den mediengebundenen und standardalbanischen HSU besuchen (vgl. Selimi/Cantieni 2021: 436). Ungeachtet des Diasystems albanischer Varietäten (diatopisch, diastratisch, diaphasisch) und der sprachkommunikativen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit wie etwa Nähe und Distanz, Vertrautheit und Fremdheit, Dialogizität und Monologizität, Spontaneität und Reflektiertheit, Sprachökonomie und Sprachdichte geht es im Alltag „um das kommunikative Handeln der Gesprächspartner im Verhältnis zueinander und mit Blick auf die sozialen, situativen und kontextuellen Gegebenheiten“ (Koch/Oesterreicher 2007: 350, vgl. auch Dürscheid 2016: 44–53).

Gesprochenes und Geschriebenes⁴ stellen mit deren prototypischen Eigenschaften zwei Repräsentationsformen der Sprache – vorliegend des Albanischen – dar und sind fester Bestandteil kommunikativer Praxis (vgl. Dürscheid 2016: 25–27). Beide Formen sind durch systematische Unterschiede, aber auch durch wichtige Gemeinsamkeiten gekennzeichnet und stehen in Wechselbeziehung zueinander (vgl. ebd.: 34).

Die Sprache ist nicht nur ein linguistisches Zeichen- und Symbolsystem, sondern umfasst zahlreiche soziokulturelle und sprachidentitäre Aspekte, die sich in einer balancierten Ich-Sprachidentität vereinen und in kommunikativer Partizipation zum Ausdruck kommen (vgl. Daase 2012: 49, Karakaşoğlu 2013: 107). Somit geht sie über das rein Kommunikative hinaus und ist „... a way of generating an identity for themselves, of finding personal significance through explicit attention to articulation and meaning“ (Kramsch 2009: 15).

Im Laufe der sprachlichen Sozialisation eignet man sich Konventionen an und wendet diese kontextbezogen an, indem man im kommunikativen Handeln weiss, **wer** etwas, zu **wem**, **wann**, **was**, **wie** und **wo** sagt. Die gesellschaftliche Prägung (kollektivistisch vs. individualistisch) beeinflusst dabei das Sprachhandeln eines Individuums

⁴ Hans Jensen (vgl. 1969: 11–12) weist auf die Bedeutung der Schriftlichkeit für die Sicherstellung der sprachlich-kulturellen Überlieferungen einer Sprachgruppe hin und hebt hervor, dass Geschriebenes sicherstellt, dass verbalisierte Gedanken nicht am Ohr unbemerkt vorbeirauschen, sondern sowohl als Lautbild als auch als Schriftbild dauerhaft festgehalten werden und dadurch ein Nachdenken über die Sprache ermöglichen. „Je mehr bei einem Volke die Lese- und Schreibfähigkeit verbreitet ist, je entwickelter das allgemeine Schulwesen ist, desto wirksamer wird die Schriftsprache der gesprochenen gegenüber treten, desto intensiver wird von jener ein verfeinernder, erzieherischer Einfluss auf diese ausgeübt werden“ (ebd.: 12). Aus heutiger Sicht und insbesondere im Hinblick auf die Sprachsituation der Migrantinnen und Migranten in der Diaspora muss jedoch präzisiert werden, dass alle Sprachvarietäten – gesprochene und geschriebene – gleichermassen bedeutsam sind, da diese Hand in Hand gehen und sowohl die Alltagssprachliche als auch die Bildungssprachliche Praxis Betroffener prägen.

(vgl. Lin 2013: 170–174). Unter dem Migrationsaspekt können sich diese Sprachkonventionen generationenbedingt unterscheiden: Die G1 ist von den sprachlich-kulturellen Konventionen ihres Herkunftslandes geprägt; die Sprecher/innen der G2 und G3 hingegen erwerben parallel zu den traditionell und kollektivistisch geprägten Kommunikationsformen ihrer Herkunft auch diejenigen der neuen Heimat und erhalten dadurch einen direkten Zugang zu neuem linguistisch-historischem Wissen (vgl. Kramsch 2015: 406–408). Die zweisprachige Sozialisation der G2 und G3 kann zu einem asymmetrischen phonetisch-phonologischen, lexikalisch-semantischen und morpho-syntaktischen Gebrauch der Herkunftssprache führen. In diesem Kontext hält Montrul kritisch fest: “Heritage speakers of different languages and social environments – whose heritage language is the weaker language – show strikingly similar patterns of erosion and simplification in vocabulary, morphology, syntax, and interfaces, whereas phonology and pronunciation remains quite strong” (Montrul 2016: 88).

Marra (vgl. 2015: 373) hebt hierbei die soziolinguistische Komponente hervor, die das Sprachhandeln, den Sprachgebrauch und die Sprachinterpretation eines Individuums oder einer Gruppe – vorliegend der albanischen – in kulturellem Kontext charakterisiert. In dieser Hinsicht zeichnet sich die im Fokus dieses Beitrags stehende albanische Sprachgruppe in Deutschland und der Schweiz dadurch aus, dass sie ungeachtet ihres Stils und ihrer dialektalen Vielfalt über ein gemeinsames Sprachrepertoire und gemeinsame sprachlich-kulturelle Werte und Normen innerhalb der eigenen Sprachcommunity verfügt (vgl. Ahearn 2012: 106).

3. Methode

3.1 Forschungsfeld

Das im Schneeballverfahren rekrutierte Sample (n=120) bestand aus Sprechenden dreier Generationen (G1-G3) im Raum München (DE) und Zürich (CH). Die Befragten wurden durch die Forschenden mit Unterstützung bestehender Kontakte im Schulumfeld vermittelt. Jede befragte Person wurde zunächst telefonisch kontaktiert – Minderjährige der G3 wurden durch ihre Erziehungsberechtigten vertreten. Nachdem ihnen das Projekt und die Rahmenbedingungen individuell erläutert wurden, erhielten sie elektronisch das Informationsblatt und den Fragebogenlink.

Im Vorfeld wurden folgende Aufnahmekriterien festgelegt: Alle Befragten verfügen mindestens über albanische Grundkenntnisse; G1-Befragte kamen als Erwachsene nach Deutschland bzw. in die Schweiz; G2-Befragte reisten vor ihrem zwölften Lebensjahr⁵ ein und besuchten mindestens teilweise die hiesige Schule; G3-Teilnehmende leben seit

⁵ Die festgesetzte Altersgrenze begründet sich u. a. mit dem schriftsprachlichen Aneignungsprozess, der von verschiedenen Faktoren abhängt und über mehrere Jahre (bis gegen Ende der vierten Klasse) dauern kann (vgl. z. B. Blakemore/Frith 2006: 106). Es wurde damit gerechnet, dass einzelne G2-Befragte vor dem Schuleintritt ausreisen oder den im Herkunftsland gestarteten L1-Schriftlichkeitsprozess wegen der Ausreise nicht vollenden konnten.

der Geburt in den beiden Ländern; pro Generation und Land sollten je 20 Personen befragt werden. Konkret beteiligten sich 62 Frauen und 58 Männer zwischen 12 und 69 Jahren: Lernende, Studierende, Angestellte, Selbstständige, Rentner, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung mehrheitlich über einen Grund- und Mittelschulabschluss verfügten. Das Durchschnittsalter der G1 lag bei 57, der G2 bei 33 und der G3 bei 18 Jahren. 94 Personen stammen aus Kosova, 18 aus Nordmazedonien, 4 aus Südserbien (Preshevatal), 3 aus Albanien und 4 aus anderen Ländern. Die CH-Gruppe umfasste insgesamt 61 Personen: 29 Frauen und 32 Männer. Zur G1 gehörten 12 Männer und 7 Frauen, zur G2 zählten 12 Männer und 10 Frauen und der G3 gehörten 8 Männer und 12 Frauen an. Die DE-Gruppe umfasste gesamthaft 59 Personen, wovon 33 Frauen und 26 Männer waren. Nach Generationen verteilt gehörten 10 Männer und 9 Frauen zur G1, 9 Männer und 12 Frauen zur G2 und 7 Männer und 12 Frauen zur G3. Die Geschlechtervertretung ist zufällig – weder das Geschlecht noch die Ausbildung oder Berufstätigkeit wurden als Aufnahmekriterium definiert.

3.2 Erhebungsinstrument

Der in albanischer und deutscher Sprache verfasste und online ausgefüllte Fragebogen, der zunächst hinsichtlich der Validität, Reliabilität und Objektivität vor dessen Einsatz in der Haupterhebung in einem Pretest erprobt wurde, erhob in den acht hier präsentierten Items (s. u. Kap. 4) die Erstsprachkompetenz Befragter (z. B. Schumann 2019: 29–32, Döring/Bortz 2016: 93–106).⁶ Die Items wurden in Anlehnung an das Likertverfahren in einer fünfstufigen Ratingskala mit „stimmt“ bis „stimmt nicht“, mit einer Zusatzkategorie „weiss nicht“ beantwortet (vgl. Schumann 2019: 37–40).

3.3 Datenerhebung und -auswertung

Die Daten wurden zwischen September 2019 und Mai 2020 online erhoben. Alle vorgängig kontaktierten Personen, die einer Befragungsteilnahme zustimmten, erhielten via E-Mail den Fragebogenlink, den sie ausfüllten.⁷ Somit wurde eine Rücklaufquote von 100% realisiert. Für die Auswertung erhobener Daten wurde die R-Software herangezogen (R Core Team 2018).⁸

Die in der Forschung oft bei sechs Jahren festgesetzte Altersgrenze hätte als Alternative die literale Heterogenität der G2 auch nicht zufriedenstellend gelöst. Daher ist die hier festgesetzte Altersgrenze ein Konstrukt, das der Abgrenzung der G2 von der G3 dienen soll.

⁶ Bei der Formulierung der Items dienten die Übersicht von Riemer (2016: 160) sowie der Fragebogen von Schader (2006: 411–422) als Grundlage für die Erarbeitung unseres Fragebogens, der dem Forscherteam vorliegt.

⁷ Nebst der quantitativen Datenerhebung wurden sämtliche Befragte (n=120) mittels eines mit dem Fragebogen abgestimmten Leitfadenterviews qualitativ erhoben. Die Interviewdaten der G3 sind inzwischen inhaltsanalytisch ausgewertet und publiziert (vgl. Selimi 2021).

⁸ Laut IEC-Norm 60559 wird x.5 zur geraden Zahl gerundet, die am nächsten liegt; 11.5 wird z. B. auf 12, 12.5 ebenfalls auf 12 gerundet. Dadurch wird der Rundungsfehler minimiert. Die abweichenden Prozente in einzelnen Abbildungen dieses Aufsatzes (99% oder 101%) hängen mit den Rundungen zusammen.

4. Ergebnisse

Aus Platzgründen werden in diesem Kapitel nur die Prozentpunkte der Kategorien „stimmt“ und „stimmt eher“ subsumierend und kontrastiv dargestellt sowie im darauffolgenden Kapitel 5 im Kontext der Fragestellung kritisch diskutiert.

4.1 Mündliche Ausdrucksfähigkeit in Dialekt und Standard

Nach Land und Generationen verteilt, geben 91% der CH-G1 und 100% der DE-G1 an, sich mündlich im Herkunftsdialekt kompetent auszudrücken. Ähnlich hoch sind die Werte der G2 mit 87% bei der CH-G2 und 100% bei der DE-G2. Die Werte der CH-G3 liegen bei 82% und diejenigen der DE-G3 bei 70% (s. Abb. 1).

Ich kann mich im albanischen Dialekt meiner Herkunftsregion mündlich kompetent ausdrücken.

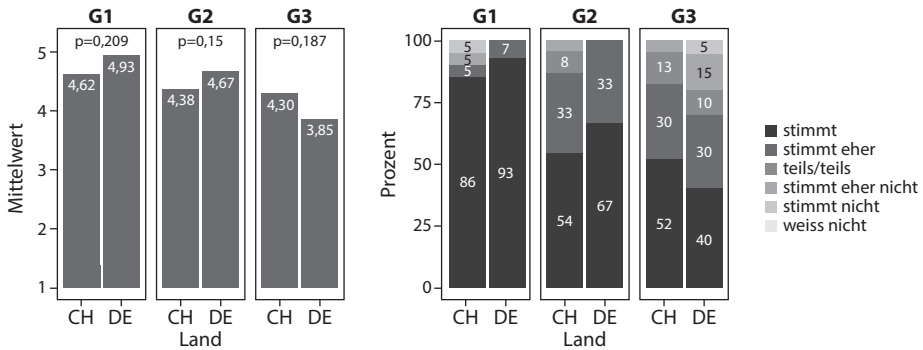


Abb. 1. Sprechkompetenz im albanischen Herkunftsdialekt

Ich kann mich im albanischen Standard mündlich kompetent ausdrücken.

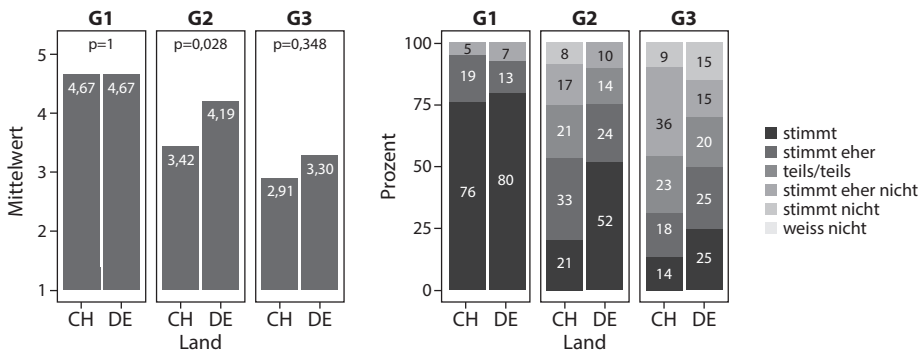


Abb. 2. Sprechkompetenz im gesprochenen Standard

Hinsichtlich der mündlichen Ausdrucksfähigkeit im Standardalbanischen geben 95% der CH-G1 und 93% der DE-G1 an, diese Varietät zu beherrschen. Deutlich tiefer liegen hierbei die Werte der CH-G2 mit 54% und der DE-G2 mit 76%. Knapp ein

Drittel (32%) der CH-G3 und die Hälfte (50%) der DE-G3 gibt an, über gute Kenntnisse im Standardalbanischen zu verfügen. Es fällt auf, dass Deutschlands G2- und G3-Probanden ihre Kompetenz im Standardalbanischen um 22 bzw. 28 Prozentpunkte höher als die G2- und G3-Probanden der Schweiz einschätzen (s. Abb. 2).

In diesem Kontext wurden die Befragten zunächst nach ihren mündlichen Grammatikkenntnissen befragt. 90% der CH-G1 und 87% der DE-Gruppe melden zurück, beim Sprechen grammatikalisch korrekte Sätze zu bilden. Im Gegensatz dazu verfügen weniger als zwei Drittel (62%) der CH-G2 und über zwei Drittel (72%) der D-G2 über mündliche grammatische Fähigkeiten. Diesbezügliche Werte der CH-G3 liegen bei 56%, diejenigen der DE-G3 bei 37%, wie die nachstehende Abb. 3 illustriert.

Ich bin in der Lage, im Albanischen grammatikalisch korrekte Sätze zu bilden, wenn ich spreche.

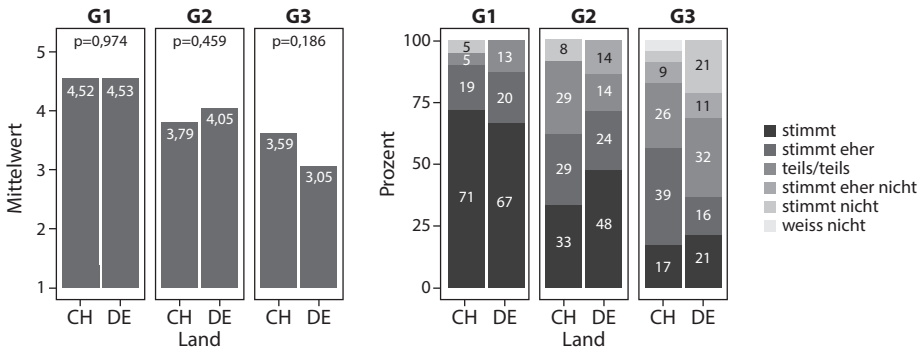


Abb. 3. Mündliche Grammatikkompetenz

Ich kann mich im Albanischen situationsgerecht mündlich ausdrücken.

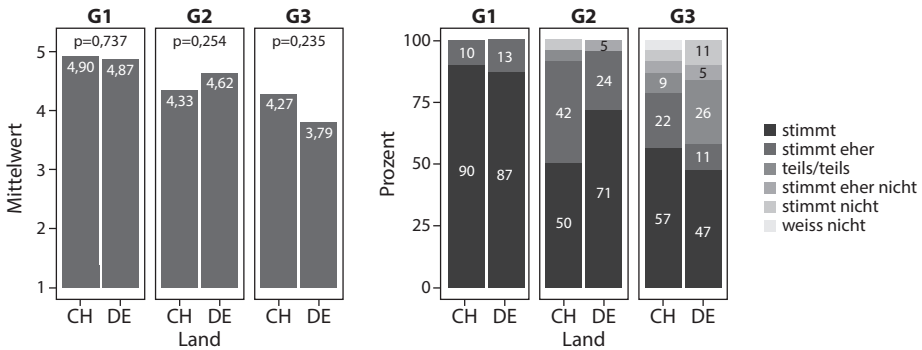


Abb. 4. Pragmatische Fähigkeiten in verschiedenen Gesprächssituationen

Auf die Frage, wie die Befragten sich in verschiedenen Gesprächssituationen mündlich ausdrücken, verzeichnet die G1 beider Länder höchste Werte (100%). Leicht darunter liegen die Werte der G2: 92% der CH-Befragten und 95% der DE-Befragten

melden zurück, sich situationsadäquat in mündlichen Gesprächen auszudrücken. Die Werte der CH-G3 liegen bei 79%, diejenigen der DE-G3 bei 58% (s. Abb. 4).

4.2 Schriftliche Ausdrucksfähigkeit in Dialekt und Standard

Die Darstellung der Selbsteinschätzung schriftlicher Kompetenzen zeigt, dass 96% der CH-G1 und 90% der DE-G1 sich schriftlich kompetent ausdrücken, wenn sie in ihrem Herkunftsdialekt schreiben. Ebenfalls hohe Werte zeigen sich diesbezüglich bei der CH-G2 (88%) und der DE-G2 (90%). Deutlich tiefer liegen die Werte der G3: CH-G3 = 56%; DE-G3 = 60% (s. Abb. 5). Somit schätzt die CH-G1 ihre dialektale Schriftkompetenz um 5 Prozentpunkte höher als ihre Sprechkompetenz ein, die DE-G1 hingegen um 10 Prozentpunkte tiefer. Bei der CH-G2 zeigt sich kaum eine Abweichung zwischen dem Geschriebenen und Gesprochenen, die Werte der DE-G2 hingegen sind im Geschriebenen um 10 Prozentpunkte tiefer als im Mündlichen. Im Gegensatz dazu liegen die schriftsprachlichen Werte der CH-G3 mit 26 Prozentpunkten deutlich tiefer als im Mündlichen, bei der DE-G3 sind es 10 Prozentpunkte Unterschied (vgl. Abb. 1).

Ich kann mich im albanischen Dialekt schriftlich kompetent ausdrücken.

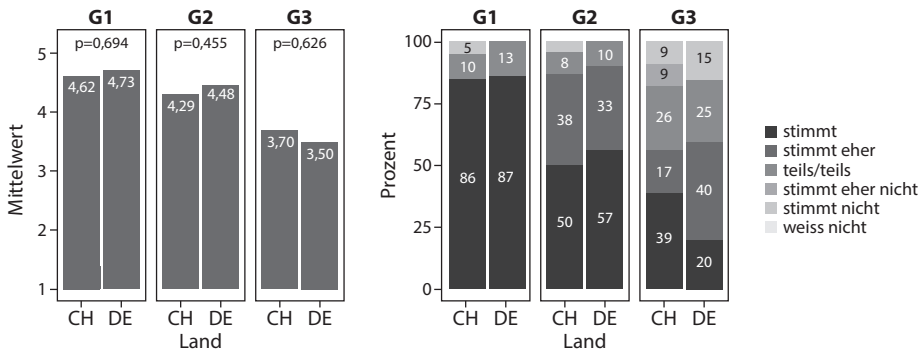


Abb. 5. Schreibkompetenz im Herkunftsdialekt

Hinsichtlich der Schreibkompetenz im Standardalbanischen melden 91% der CH-Befragten und 93% der DE-Befragten der G1 zurück, sich schriftlich kompetent auszudrücken. 55% der CH-G2 und 81% der DE-G2 gibt an, die Standardvarietät schriftlich zu beherrschen. Statistisch weist hierbei die D-Gruppe deutlich höhere Werte auf und unterscheidet sich von der CH-G2. Weniger als ein Drittel (31%) der CH-G3 und 45% der D-G3 hält sich für kompetent im geschriebenen Standard (s. Abb. 6). Die CH-G1 schätzt ihre schriftliche Kompetenz im Standardalbanischen um nur 2% tiefer als die mündliche ein, bei der DE-G1 bleiben die Werte unverändert. Bei der CH-G2 ist der Wert um 1% tiefer, dagegen bei der DE-G2 um satte 15 Prozentpunkte höher. Die CH-G3 zeigt mit einem tieferen Wert von nur einem Prozentpunkt faktisch dasselbe Bild im Mündlichen wie im Schriftlichen auf, diesbezügliche DE-G3-Werte sind um 5 Prozentpunkte tiefer (vgl. Abb. 2).

Ich kann mich im albanischen Standard schriftlich kompetent ausdrücken.

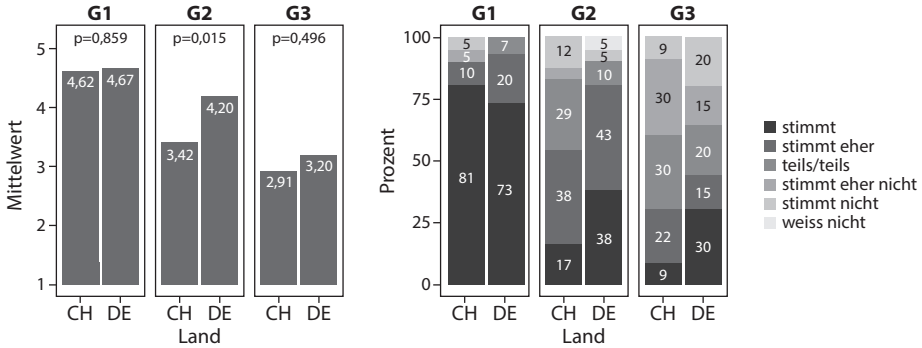


Abb. 6. Schreibkompetenz im Standardalbanischen

Den Antworten zufolge bilden 86% der CH-Befragten und 93% der DE-Befragten der G1 grammatisch korrekte Sätze im Schriftlichen. Über die Hälfte (54%) der CH-G2 und mehr als zwei Drittel (71%) der DE-G2 melden zurück, die Satzgrammatik zu beherrschen. Diesbezügliche Werte der G3 beider Länder sind im Vergleich zu G1 und G2 deutlich tiefer: bei der CH-Gruppe sind es 28%, bei der DE-Gruppe 32% (s. Abb. 7). Stellt man diese Werte denjenigen bezüglich mündlicher Grammatikkompetenz gegenüber, ergibt sich folgender Unterschied: CH-G1-Werte liegen um 4 Prozentpunkte tiefer, diejenigen der DE-G1 um 6 Prozent höher; CH-G2-Werte um 8 Prozentpunkte tiefer, DE-G2-Werte um nur 1% tiefer; CH-G3-Werte sind markant tiefer (28 Prozentpunkte), diejenigen der DE-G3 um 5 Prozentpunkte tiefer (vgl. Abb. 3).

Ich bilde grammatikalisch korrekte Sätze, wenn ich albanische Texte schreibe.

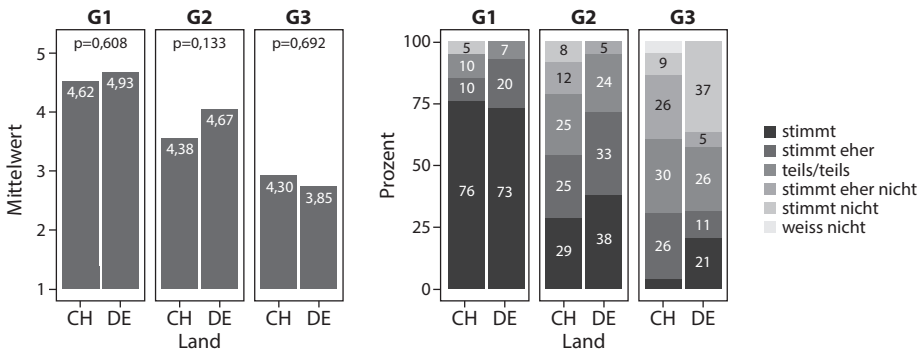


Abb. 7. Schriftliche Grammatikkompetenz

Nach ihren schriftlich-pragmatischen Fähigkeiten gefragt, melden 90% der CH-G1 und 94% der DE-G1 zurück, sich situationsgerecht auszudrücken. Diesbezügliche Werte der CH-G2 liegen bei 63%, diejenigen der DE-G2 bei 71%. Die Befragten der

CH-G3 und DE-G3 verfügen mit 39% bzw. 37% im Vergleich zu G2 und G1 über bescheidene schriftlich-pragmatische Kompetenzen (s. Abb. 8). Während die G1 beider Länder die Höchstwerte (100%) bezüglich ihrer pragmatischen Fähigkeiten in mündlichen Gesprächssituationen erreichen, liegen dieselben Werte im Schriftlichen um 10 Prozentpunkte tiefer bei der CH-G1 und um 6 Prozentpunkte tiefer bei der DE-G1. Bei der CH-G2 sind diesbezügliche Werte um 29 und bei der DE-G2 um 24 Prozentpunkte tiefer. Ein ähnliches Bild ergeben die G3-Werte: bei der CH-Gruppe sind sie um 40 und bei der DE-Gruppe um 21 Prozentpunkte tiefer (vgl. Abb. 4).

Ich drücke mich situationsgerecht aus, wenn ich albanische Texte schreibe.

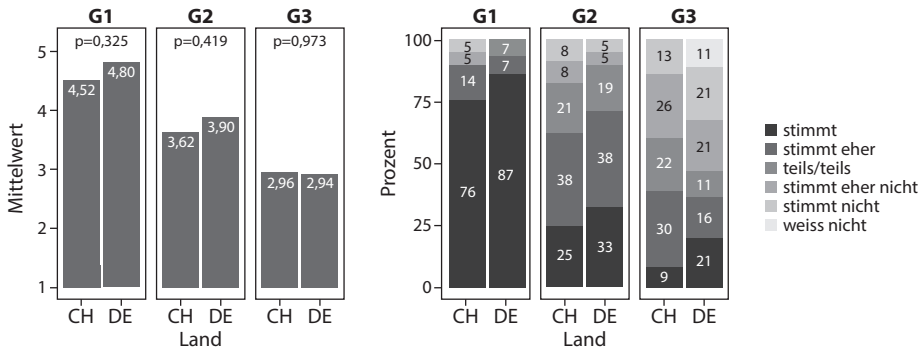


Abb. 8. Pragmatische Fähigkeiten im Schriftlichen

5. Diskussion

Gruppengrösse (3.3 % der CH-Bevölkerung), Wohnsituation in dichten Siedlungen, intakte soziale Vernetzung innerhalb der eigenen Community, soziokulturelle Angebote und das regelmässige HSU-Angebot bildeten die Grundlage für unsere Annahme, dass die CH-Gruppe (n=61) ihre Albanischkompetenz insgesamt höher einschätzen würde als die DE-Gruppe (n=59), da Letztere nur 0.7% der DE-Bevölkerung ausmacht, über keine sozio-kulturellen Netzwerke und Angebote innerhalb der eigenen Community verfügt und bisher nur sporadisch HSU anbot. Die Verweildauer in Deutschland und der Schweiz, der Herkunftsdialekt und die sprachliche Sozialisation im Herkunftsland rechtfertigten zeitgleich die Annahme, dass die G1-Befragten beider Länder (DE, CH) ihre herkunftssprachlichen Kenntnisse ähnlich einschätzen. In Anlehnung an das Modell der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Koch und Oesterreicher (z. B. 2007) und unter Berücksichtigung der zu Beginn dieses Kapitels genannten Faktoren wurde hingegen eine unterschiedliche Einschätzung der Sprachkompetenz bei der G2 und G3 beider Länder erwartet. Aufgrund dieser Grundprämisse sollte die Frage beleuchtet werden, wie die drei Generationen beider Länder ihre mündlich-schriftlichen Fähigkeiten in der Herkunftssprache beurteilen.

Erwartungsgemäss schätzt die G1 ihre Albanischkenntnisse höher ein als die G2 und G3, da die G1-Befragten im Herkunftsland sprachlich sozialisiert wurden und erst als Erwachsene nach Deutschland und in die Schweiz einreisten. Was aber verblüfft, ist der Befund, dass die DE-G2 und DE-G3 ihre Sprechkompetenz im Standardalbanischen um satte 22 bzw. 28 Prozentpunkte höher einschätzen als die CH-Gruppe (s. Abb. 1). Dieser grosse Unterschied verwirft unsere Hypothese, wonach die Schweizer G2 und G3 ihre Standardkenntnisse höher als die deutsche G2 und G3 einschätzen würden, da sie u.a. vom etablierten Albanischangebot in der Schweiz haben profitieren können. Vorsichtig lässt sich diese Diskrepanz mit dem Konsum albanischer Medien (Portale, Filme, Nachrichten), die im Standardalbanischen angeboten werden, erklären. Ein Blick in die demografischen Daten zeigt, dass die Befragten der DE-Gruppe im Gegensatz zur CH-Gruppe bis zum Zeitpunkt der Datenerhebung praktisch keinen HSU besuchten. Die G2- und G3-Probanden beider Länder benutzen deutsch-, englisch- und albanischsprachige Medien, während die G1 albanische Medien bevorzugt. Abschliessend sei kritisch darauf hingewiesen, dass eine kriteriengeleitete Interviewanalyse der G3 beider Länder (n=40) zeigt, dass elf der insgesamt neunzehn Interviewten der DE-G3 über geringe, vier über mittelmässige und vier über fortgeschrittene Kompetenzen im gesprochenen Albanischen verfügen; hingegen bei der CH-G3 wurden acht Personen als Anfänger, sechs als Semifortgeschrittene und sieben als Fortgeschrittene eingestuft (vgl. Selimi 2021). Zur abschliessenden Klärung dieses diametralen Unterschieds zwischen der Selbsteinschätzung bei den quantitativ erhobenen Daten und der Fremdeinschätzung bei der individuellen Analyse der G3-Interviews bedarf weiterer empirischer Analysen.

Hinsichtlich des normgerechten mündlichen Sprachgebrauchs unterscheiden sich die G1 und G2 beider Länder nicht statistisch signifikant, wobei die Werte der G1 erwartungsgemäss höher als jene der G2 und G3 sind, weil die G1-Befragten, wie bereits erwähnt, die Schule im Herkunftsland absolvierten, während ein grosser Teil der G2 und die ganze G3 bis zur Datenerhebung die Schule in Deutschland bzw. der Schweiz besuchten. Interessant ist hierbei der datenbasierte Beleg, dass die CH-G3 ihre grammatischen Fähigkeiten mit einer Differenz von 19 Prozentpunkten deutlich höher als die DE-G3 einschätzt, aber, verglichen mit den Sprechkompetenzen, die Werte in die umgekehrte Richtung gehen. Die auf das Grammatische bezogenen höheren Werte der CH-Gruppe entsprechen der Annahme, dass die G2 und G3 in der Schweiz wegen den zu Beginn dieses Kapitels hervorgehobenen Faktoren über bessere Fähigkeiten in der konzeptionellen Mündlichkeit als die DE-Gruppe verfügen. Allerdings genügt dieser Unterschied nicht für eine Bestätigung oder Widerlegung unserer Annahme, weil der sprachformale Aspekt generell nur einen Teil der mündlichen Kompetenz ausmacht. Gegen eine verfrühte Schlussfolgerung spricht auch die Tatsache, dass die CH-G3-Werte im gesprochenen Standard tiefer liegen als bei der DE-G3 (s. Abb. 2). Diese statistische Pattsituation ist insofern rätselhaft, als gemäss Theorien zwischen der Grammatik- und der Sprechkompetenz ein Zusammenhang besteht (vgl. Dürscheid 2016).

Beinahe identisch schätzen die G1 und G2 Deutschlands und der Schweiz ihre pragmatischen Fähigkeiten im Gesprochenen ein. Bei der G3 hingegen heben sich die Werte der CH-Gruppe mit 21 Prozentpunkten deutlich an. Dieser Unterschied könnte mit dem HSU-Besuch zusammenhängen.

Im Vergleich zum Mündlichen schätzt die CH-G1 ihre Schreibkompetenz leicht höher ein, die DE-G1 etwas tiefer als ihre eigene dialektale Sprechkompetenz. Bei der G2 beider Länder zeigt sich kein nennenswerter Unterschied, sehr wohl aber bei der G3, bei der die Werte prozentual berechnet bei der CH-Gruppe um gut ein Viertel und bei der DE-Gruppe um ein Zehntel tiefer liegen. Auffällig ist hierbei die Tatsache, dass die G2 beider Länder ihre mündliche wie auch die schriftliche Kompetenz ähnlich hoch einschätzt. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu unserer Erwartung, dass im Alltag der gesprochene Dialekt der Herkunftsregion vorherrscht und das Geschriebene sich primär auf kurze Texte wie etwa SMS-Nachrichten beschränkt (vgl. Montrul 2016).

Ähnlich hoch schätzt die G1 beider Länder ihre Schreibkompetenz in der Standardvarietät ein. Der Vergleich beider G2-Gruppen zeigt hingegen einen statistisch signifikanten Unterschied: Die DE-G2 schätzt ihre standardsprachliche Schreibkompetenz um 26 Prozentpunkte höher ein als die CH-G2. Dieser Befund überrascht, weil davon ausgegangen wurde, dass die CH-Gruppe wegen des Albanischangebots in der Schweiz einen besseren Zugang zur Schriftsprache hat. Unter Berücksichtigung des eingeschränkten Zugangs zum HSU-Angebot in Deutschland sind die um ein Fünftel höheren Werte der DE-G3 ebenfalls interessant.

Während die sprachformalen Schriftsprachkompetenzen der G1 und G3 beider Länder keinen nennenswerten Unterschied aufzeigen, schätzt die DE-G2 ihre grammatischen Fähigkeiten mit einer Differenz von 17 Prozentpunkten höher ein als die CH-G2. Somit setzt sich die selbstbewusste Spracheinschätzung der DE-G2 auch in diesem Bereich fort. Auch wenn im Mittelpunkt dieses Beitrags der Vergleich der DE- und CH-Gruppe steht, sticht die markant tiefere Einschätzung grammatischer Fähigkeiten der CH-G3 ins Auge; der Unterschied zwischen dem Mündlichen und dem Schriftlichen liegt bei 28 Prozentpunkten. Allein anhand der Daten lässt sich diese Diskrepanz nicht plausibel erklären. Möglicherweise hängt diese Einschätzung mit den im Theorieteil dieses Beitrags skizzierten prototypischen Eigenschaften der geschriebenen und gesprochenen Repräsentationsformen und deren systematischen Unterschiede zusammen (vgl. Dürscheid 2016).

Bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse bezüglich der pragmatischen Kompetenz im Geschriebenen zeigt sich bei den drei Generationen beider Länder (DE, CH) kein nennenswerter Unterschied. Vergleicht man jedoch die schriftlich-pragmatischen Fähigkeiten der G2 und G3 mit ihren mündlich-pragmatischen Fähigkeiten, so wird eine grosse Abweichung sichtbar: Bspw. sind die Werte der CH-G2 im schriftlichen Bereich um 29 Prozentpunkte tiefer als im mündlichen Bereich, diejenigen der DE-G2 um 24 Prozentpunkte tiefer. Noch ausgeprägter ist der Unterschied innerhalb der G3

mit den 40 Prozentpunkten Unterschied bei der CH-G3 und den 21 Prozentpunkten bei der DE-G3. Wenn man dieses Ergebnis in Bezug zum Theorieteil stellt (vgl. Lin 2013, Kramsch 2015), lässt sich schlussfolgern, dass die G3 weniger vertraut sein könnte mit den gesellschaftlich geprägten Konventionen des kommunikativen Handelns, nämlich wer, wann, wie spricht.

6. Fazit und Ausblick

Gesprochenes und Geschriebenes in Dialekt und Standard bilden koexistierende Varietäten des Albanischen, die den Alltag Befragter prägen, wobei der Gebrauch des Dialekts überwiegt. Insgesamt schätzen die drei Generationen beider Länder (CH, D) ihre mündliche Kompetenz höher ein als ihre schriftliche. Die G1, die im Herkunftsland sozialisiert wurde, schätzt ihre lexikalischen, grammatischen und pragmatischen Albanischkenntnisse höher ein als die G2 und G3. Im Vergleich werten die G2 und G3 der DE-Gruppe ihre standardalbanischen Fähigkeiten höher ein als die Befragten der CH-Gruppe.

Ausblickend sollen in einem weiteren Forschungsbeitrag die hier quantitativ erhobenen und kontrastiv dargestellten Ergebnisse mit den Interviewdaten, die dem Forscherteam vorliegen und hier aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden konnten, verdichtet und mithilfe qualitativer Methoden analysiert werden, um dadurch die verschiedenen Variablen mündlicher und schriftlicher Kompetenz noch genauer zu untersuchen. Insbesondere eine vertiefte Analyse der G2-Interviewaussagen ist vielversprechend für die Nachvollziehbarkeit bzw. Klärung der signifikant unterschiedlichen Selbsteinschätzung der Kompetenz im gesprochenen Standardalbanischen. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf das sprachliche Selbstkonzept der DE-G2 und -G3 gerichtet werden. Prüfwert wäre ferner eine genderspezifische Analyse des Datenmaterials.

Literaturverzeichnis

- AHEARN, Laura M. *Living Language. An Introduction to Linguistic Anthropology*. Chichester: Wiley-Blackwell, 2012. Print.
- BLAKEMORE, Sarah-Jayne und Uta FRITH. *Wie wir lernen. Was die Hirnforschung darüber weiss*. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2006. Print.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK. *Sprachen und Religionen*. 2019. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/sprachen.html>. 23.10.2021.
- DAASE, Andrea. „Soziokulturelle Perspektiven auf mangelnde Bildungserfolge von in Deutschland schulisch sozialisierten Jugendlichen mit mehrsprachigem Hintergrund“. *Globalisierung – Migration – Fremdsprachenunterricht. Dokumentation zum Kongress für Fremdsprachendidaktik der DGFF Hamburg, 28. September – 1. Oktober 2011*. Hrsg. Marcus Bär, Andreas Bonnet, Helene Decke-Cornill, Andreas Grünewald und Adelheid Hu. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2011, 47–59. Print.

- DÖRING, Nicola und Jürgen BORTZ. *Forschungsmethoden und Evaluationen in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin, Heidelberg, Springer, ⁵2016. Print.
- DÜRSCHIED, Christa. *Einführung in die Schriftlinguistik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ⁵2016. Print.
- EID, Michael, Mario GOLLWITZER und Manfred SCHMITT. *Statistik und Forschungsmethoden. Lehrbuch*. Weinheim: Belz, ⁵2017. Print.
- GJINARI, Jorgji. *Studime për gjuhën shqipe dhe dialektet e saj [Studien zur albanischen Sprache und ihren Dialekten]*. Tiranë: Kristalina-KH, 2015. Print.
- JENSEN, Hans. *Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart*. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1969. Print.
- KARAKAŞOĞLU, Yasemin. „Diversität der Lebenswelten. Interkulturelle Schule“. *Eine Entwicklungsaufgabe*. Hrsg. Alfred Holzbrecher. Schwalbach: Debus Pädagogik, 2013, 91–116. Print.
- KOCH, Peter und Wulf OESTERREICHER. „Schriftlichkeit und kommunikative Distanz“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35/3 (2007): 346–375. Print.
- KRAMSCH, Claire. *The Multilingual Subject*. Oxford: University Press, 2009. Print.
- KRAMSCH, Claire. „Language and culture in second language learning“. *The Routledge Handbook of Language and Culture*. Hrsg. Farzad Sharifian. London, New York: Routledge, 2015, 403–416. Print.
- LIN, Margrith. „Unterschiedliche Erwartungen an die Mündlichkeit“. *Sprechen und Zuhören – gefragte Kompetenzen? Überzeugungen zur Mündlichkeit in Schule und Beruf*. Hrsg. Brigit Eriksson, Martin Luginbühl und Nadine Tuor. Bern: hep, 2013, 163–183. Print.
- MARRA, Meredith. „Language and culture in sociolinguistics“. *The Routledge Handbook of Language and Culture*. Hrsg. Farzad Sharifian. London, New York: Routledge, 2015, 373–385. Print.
- MONTRUL, Silvana. *The Acquisition of Heritage Languages*. Cambridge: Cambridge University Press, 2016. Print.
- R CORE TEAM. *R: A language and environment for statistical computing. R Foundation for Statistical Computing*. Vienna, 2018. www.R-project.org. 25.10.2021.
- RIEMER, Claudia. „Befragung“. *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Hrsg. Daniela Caspari, Friederike Klippel, Michael K. Legutke und Karen Schramm. Tübingen: Narr Franke Attempto, 2016, 155–173. Print.
- SCHADER, Basil. *Shqyrtime gjuhësore rreth kontaktit mes shqipes dhe gjermanishtes në Zvicër [Sprachbetrachtungen rund um den Kontakt zwischen dem Albanischen und Deutschen in der Schweiz]*. Tiranë: Kristalina-KH, 2005. Print.
- SCHADER, Basil. *Albanischsprachige Kinder und Jugendliche in der Schweiz. Hintergründe, Sprach- und schulbezogene Untersuchungen*. Zürich: Pestalozzianum, 2006. Print.
- SCHUMANN, Siegfried. *Repräsentative Umfrage. Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren*. Berlin, Boston: de Gruyter, ⁷2019. Print.
- SELIMI, Naxhi und Andrea CANTIENI. „Sprachpraxis albanischer Kinder und Jugendlicher in der Diaspora aus der Sicht ihrer Albanischlehrkräfte“. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 26/2 (2021): 419–443. Print.
- SELIMI, Naxhi. *Sprachpraxis im Migrationskontext – Sprachprofile am Beispiel Albanisch sprechender Migranten und Migrantinnen der dritten Generation in Deutschland und der Schweiz*. 12/2 (2021): 219–244. Print.
- SHKURTAJ, Gjovalin. *Dialektet e shqipes. Tiparet e përbashkëta dialektore, sipas hartave të ADGJSH-së. Të folmet shqipe të diasporës [Dialekte des Albanischen. Gemeinsame Merkmale und dialektale Unterschiede gemäss ADGJSH-Karten. Gesprochenes Albanisch der Diaspora]*. Tiranë: Albanian University Press, ²2016. Print.

SHKURTAJ, Gjovalin und Meleq SHOPI. *Gjuha, ligjërimi dhe jeta [Sprache, Lehre und Leben]*. Tiranë: Botimet Barleti, 2018. Print.

STATISTISCHES BUNDESAMT. *Migration und Integration*. 2020. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html. 23.10.2021.

ZITIERNACHWEIS:

SELIMI, Naxhi, CANTIENI, Andrea. „Selbsteinschätzung der Sprachkompetenz albanischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland und der Schweiz – ein Ländervergleich entlang dreier Generationen“, *Linguistische Treffen in Wrocław 21, 2022 (I)*: 243–258. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.21-13>.